

# Arbeitskreis STADTGESCHICHTE

## Neuenstein Der Erste Weltkrieg in Feldpostbriefen

Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Dieser Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts folgte der Untergang von vier kaiserlichen Großreichen: des Deutschen Kaiserreichs, des Russischen Zarenreiches, des Österreich-Ungarischen Vielvölkerstaates sowie des Osmanischen Reiches. Sie führte zum Aufstieg des italienischen Faschismus, des deutschen Nationalsozialismus und schließlich zu einem zweiten, noch weitaus schrecklicheren Weltkrieg. Von den zwischen August 1914 und November 1918 weltweit eingesetzten mehr als 60 Millionen Soldaten verloren nahezu zehn Millionen ihr Leben. Etwa 15 Millionen Soldaten wurden verwundet, manche hatten die Folgen der Verwundung ein ganzes Leben lang zu tragen. Gekämpft wurde nicht nur in West- und Osteuropa, sondern auch in Kolonien in Afrika und Asien. Der Erste Weltkrieg war im wahrsten Sinne des Wortes ein globales Ereignis. Das Stadtarchiv Neuenstein hat am 18.11.2016 Feldpostbriefe und -karten der Kirchensaller Familien Sahn und Schwarz aus den Kriegsjahren 1914-1918 übernommen, welche durch ihre Texte berührende Einblicke in die Gefühlswelt der Frontsoldaten und der Verwandten in der Heimat gewähren. Neben der täglichen Anteilnahme am Schicksal des Familienvaters trat für viele Familien die Sorge um die Aufrechterhaltung des bisherigen Auskommens hinzu sowie die Unmöglichkeit, fortan miteinander zu kommunizieren, Wichtiges zu besprechen und zu klären. Heimaturlaub wurde nur sehr spärlich gewährt. Feldpostkarten und -briefe zwischen Front und Heimat wurden von der Reichspost unentgeltlich befördert. Sie stellten die wichtigste Verbindung der Soldaten zu den Angehörigen nach Hause dar. Gleichwohl ist der Schriftverkehr mit den Soldaten heute eine wichtige Quelle für die Alltags- und Kulturgeschichte der Kriegsjahre sowohl an der Front als auch in der Heimat. In den untersuchten Kriegsbriefen der Familien Sahn und Schwarz aus Kirchensall finden sich neben Schilderungen des Alltags an der Front mit Kampfeinsätzen, Tod und Zerstörung auch die Hoffnung und der Wunsch auf ein baldiges Kriegsende. Von den ersten Kriegsmonaten an kam auch die Sorge sowohl der Kriegsbeteiligten als auch der Angehörigen in der Heimat um die Aufrechterhaltung des bisherigen Familieneinkommens hinzu. So schrieb Heinrich Sahn an seine Frau Christiane im Dezember 1914: „Bete Tag und Nacht daß ich wieder zu Euch kommen darf“. In den Briefen gibt es keine Anzeichen von Kriegsbegeisterung und Kampfesmut der Kirchensaller Kriegsteilnehmer und deren Familienangehörigen, anfangs auch keine kritischen Bemerkungen zum Krieg. Die Ansicht, einen gerechten Verteidigungskrieg zu führen, weicht erst in den letzten Kriegsjahren kritischen Tönen. Am 12. Januar 1917 schrieb Christian Schwarz an seine Schwester Christiane Sahn: „Man hat geglaubt es werde jetzt bald Friede, aber das war nur so ein Wunschtröst, ist nur daß die Truppen wieder Mut bekommen, sie hören nicht eher auf bis vollends alles kaput ist, und das arme, dumme Volk ganz aufgerieben ist.“ Die Briefe bezeugen auch eine Steigerung der Religiosität an der Front und in der Heimat.

Rainer Gross - ein Vortrag zu diesem Thema findet am 18.11.2021 um 19.00 Uhr in der ev. Kirche statt.